

Karo Kugel – Superelfe

Jens Reinländer

Karo Kugel – Superelfe

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2020

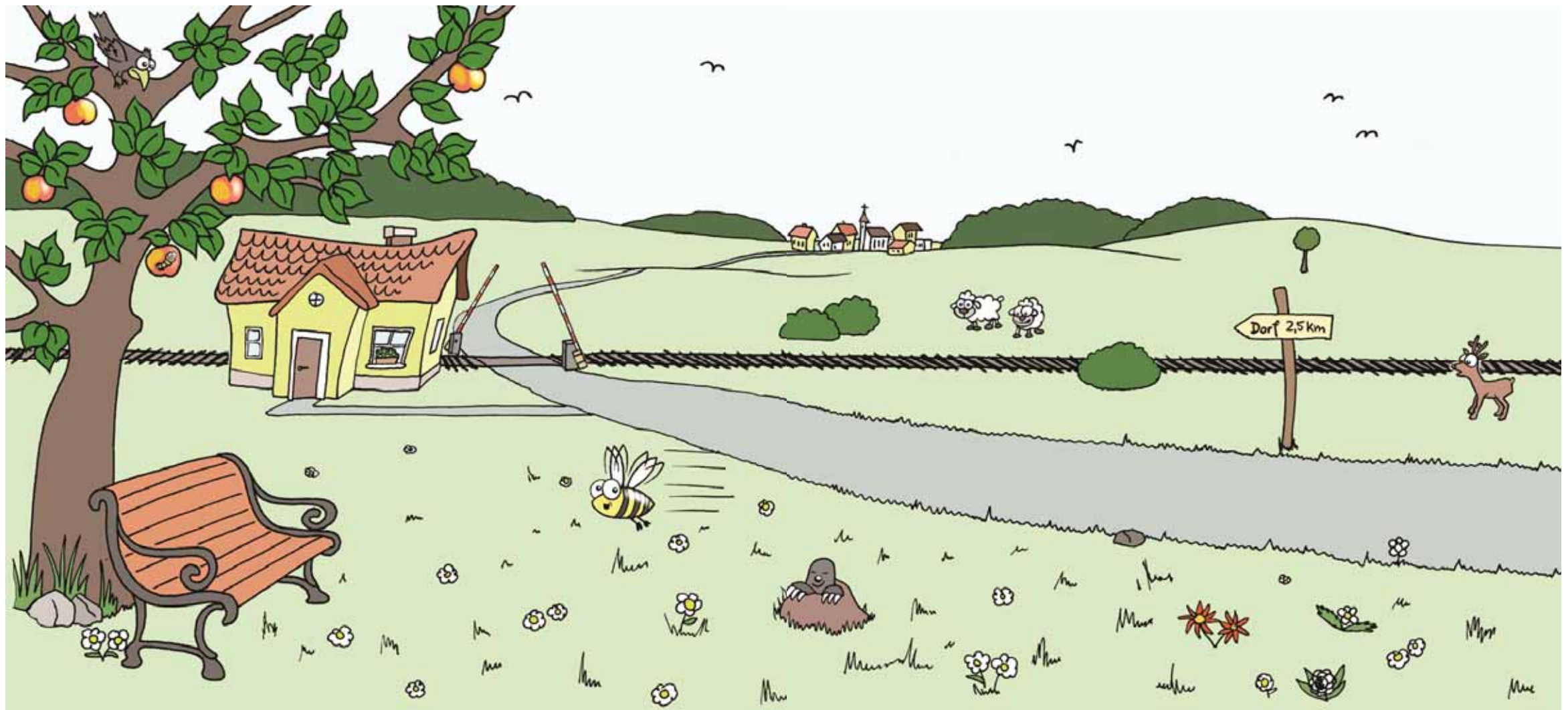
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Heute erzähle ich dir mal, warum sich in einem Dorf gleich um die Ecke von mir, alle Leute eine Schale Kekse ins Fenster stellen, bevor sie aus dem Haus gehen.

Angefangen hat alles an einem zauberhaften Sommertag. Die Sonne lachte am blauen Himmel. Die Schwalben gaukelten schwatzend durch die Luft. Eine Amsel zwitscherte fröhlich ihr Lied. Die frechen Spatzen tschilpten mit. Und auf der Blumenwiese vor Mortens Schrankenwärterhaus tanzten die Schmetterlinge und summten die Bienen, dass es eine Freude war. Ein richtiger Gute-Laune-Tag war das!

Für gewöhnlich klemmt sich Morten an so einem Tag sein Lieblingsbuch unter den einen Arm, ein dickes Kissen unter den anderen Arm und macht es sich auf seiner Gartenbank unterm Apfelbaum bequem.



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Da sitzt er dann, hat seine Nase tief zwischen die Buchseiten geschoben und lässt sich vom Wind sanft hin und her schaukeln. Und manchmal lacht er dabei leise oder seufzt glücklich, und wer ihn so sieht, kommt niemals auf die Idee, dass er das Buch längst auswendig kennt.

Doch genauso ist es. Morten hat sich dieses Buch schon so oft angesehen, dass er jede Seite bis aufs letzte I-Tüpfelchen beschreiben kann. Und trotzdem wird es ihm nie langweilig. Weil darin nämlich lauter schöne Dinge stecken.

Zum Beispiel Lokomotiven. Die findet Morten toll. Und in dem Buch sind haufenweise davon zu sehen. Da gibt es ehrwürdige Dampfloks und kraftstrotzende Dieselloks, elektrische Loks mit vornehmen Stromabnehmern, aber auch putzige Rangierloks oder flotte Triebwagen. Morten wird nie müde beim Betrachten der kleinen und großen Schmuckstücke.

An einer anderen Stelle im Buch sind schicke Eisenbahnermützen und Trillerpfeifen abgebildet. Auch die sind ganz nach Mortens Geschmack. Er selber hat acht verschiedene Dienstmützen in seinem Schrank – für jeden Wochentag eine und außerdem noch eine für Feiertage. Und Trillerpfeifen hat er noch viel mehr. Die sammelt er schon, seit er denken kann. Sie sind mittlerweile so zahlreich, dass Morten sich deswegen extra einen zweiten Garderobenständer anschaffen musste. Weil an dem einen so viele Trillerpfeifen baumeln, dass es unmöglich ist, da noch irgendwas anderes unterzubringen.

Das Beste im Buch jedoch ist das Kapitel mit den Bahnschranken. Morten liebt nämlich Bahnschranken über alles. Deshalb ist er auch Schrankenwärter geworden und nicht etwa Flohdompteur. Obwohl er Flöhe auch echt prima findet. Solange sie nicht in seinem Bett rumhüpfen! Aber mit Bahnschranken können Flöhe nicht mithalten. Denn Flöhe sehen immer irgendwie alle gleich aus. Bei Bahnschranken dagegen ist das ganz anders. Die sind nämlich komplett verschieden. In Mortens Buch sind sie alle abgebildet. Die langen und die kurzen, die schlanken und die dicken. Manche sehen aus wie Baumstämme, andere wie Zahnstocher. Karierte sind zu sehen und gepunktete, einfarbige stehen neben bunten. Und dann gibt es noch zwei ganz besondere Exemplare. Die sind rot und weiß gestreift und sehen haargenau so aus, wie die beiden Schranken an Mortens Bahnübergang. Das sind übrigens die schönsten Bahnschranken auf der ganzen Welt. Findet jedenfalls Morten.

Jedesmal wenn er sie anschaut, pocht sein Herz ganz stürmisch vor Glück. Was ganz klar beweist, dass Morten Recht hat und dass es keine fabelhafteren Schranken geben kann.

Doch heute, an diesem eigentlich doch so herrlichen Tag, pochte Mortens Herz nicht vor Glück. Vielmehr vor Schreck. Denn Morten hatte gerade ein Problem. Ein wahrlich schreckliches Problem!



„Stopp! Keinen Schritt näher! Stehen bleiben!“, schallte Mortens Stimme verzweifelt aus dem Schrankenwärterhaus. Das Geschrei war so laut, dass in den Bäumen ringsum alle Vögel erschrocken hochwirbelten und eilig davonschossen.

„Nun brems' doch endlich! Bist du taub?“, krächzte Morten jetzt in höchster Not. Daraufhin verkrochen sich flugs auch gleich noch alle anderen Tiere. Bloß ein Maulwurf buddelte weiter eifrig unter der Wiese herum und ließ einen Hügel nach dem anderen aus der Erde wachsen. Unter der Wiese hörte er nämlich nichts von Morten und hatte deshalb keinen blassen Schimmer, was da über ihm vor sich ging. Nämlich, dass Morten gerade so einen Radau veranstaltete. Wo er doch eigentlich im Bett lag und tief und fest schlafen sollte. Doch stattdessen brüllte Morten jetzt aus Leibeskräften: „Wirst du wohl sofort anhalten, du Monster! Hilfääää!“

Plötzlich polterte es im Haus heftig. Von einer Sekunde zur nächsten war von Morten kein Mucks mehr zu hören. Aber nicht etwa, weil er sich durch das Gerumpel eben zu Tode erschrocken hatte. Vielmehr, weil er die Zähne zusammenbeißen musste. Morten lag nämlich jetzt mit einemal auf dem Boden neben seinem Bett.

„Puh, das war aber eben knapp gewesen. Bloß gut, dass ich noch rechtzeitig aus dem Bett gesprungen bin. Sonst wäre ich jetzt glatt von diesem riesigen Güterzug überrollt worden“, ächzte er mit verkniffenem Gesicht und massierte sich die Pobacken.

Misstrauisch blinzelte Morten erst zur einen, dann zur anderen Seite und stutzte plötzlich.

„Äh, Momentchen mal“, grummelte er verdutzt. „Wie es aussieht, ist der Zug ja gar nicht hier durchgebraust. Dann war das also schon wieder so ein gruseliger Traum. Morten, alter Junge, was träumst du neuerdings bloß für ver-

rückte Sachen? Vorgestern hat dir ein Nilpferd beim Walzertanzen die Zehen platt getreten. Gestern bist du auf einem Kuhfladen eine Skipiste hinabgerast. Und heute ist eine Diesellok mit neunundneunzig Waggons über dein Bett gedonnert. Wenn das so weitergeht, wirst du demnächst noch in der Klapsmühle landen!“

Seufzend kroch Morten unters Bett und suchte seine Hauspantoffeln. Den rechten hatte er schnell gefunden, aber der linke blieb wie vom Erdboden verschluckt.

„Egal“, schnaufte Morten, „den suche ich später weiter. Jetzt muss ich auf den Schreck erst mal dringend was essen, damit sich meine Nerven wieder beruhigen.“

Das ist bei Morten immer so. Sobald er sich aufregt, bekommt er gleich einen Mordshunger. Und erst, wenn er den gestillt hat, geht's ihm wieder besser. Und weil die Aufregung eben gerade mächtig groß war, hatte Morten jetzt auch mächtig Appetit. Darum gab es jetzt nur einen Weg für ihn. Den zum Kühlschrank natürlich, ganz klar!

Morten rappelte sich hoch und schlüpfte mit schlackernden Knien in seinen rechten Hauspantoffel. Dann tappte er zum Kühlschrank. Zum Glück hatte er es nicht weit. Denn sein Kühlschrank steht gleich neben dem Bett, direkt zwischen dem Garderobenständer mit den Trillerpfeifen und dem Garderobenständer ohne Trillerpfeifen.

Mit einem Ruck öffnete Morten die Kühlschranktür und dachte im ersten Moment, er träumt immer noch. Doch die frostige Luft, die Morten jetzt entgegenschlug und ihm eine Gänsehaut machte, fühlte sich ziemlich echt an.

„Das gibt's doch nicht. Der Kühlschrank ist ja ratzekahl leer! Wo ist denn das ganze Pflaumenmus hin? Und mein Lieblingskäse fehlt auch! Das ist aber merkwürdig!“, bibberte er. Dabei hatte Morten das Seltsamste noch gar nicht bemerkt. Im Eisfach tickte nämlich etwas. Und als Morten das Ticken schließlich hörte und im Eisfach nachschaute, rasselte dort im selben Augenblick ein Wecker los. Jetzt war Morten völlig baff.

„Das ist doch der Bimmelheinrich von Magda und Adele. Wie kommt der denn hier her?“, stammelte er und verspürte vor Aufregung gleich noch mehr Hunger.



In seiner Not fiel ihm jetzt die Schale mit den Butterkekse ein, die unten im Wohnzimmer auf der Fensterbank stand. Nur die konnte ihn jetzt noch retten.

So schnell es in dem einen ausgetretenen Hauspantoffel ging, schlurfte Morten aus dem Schlafzimmer und stolperte die Treppe hinab. Er musste jetzt dringend etwas essen. Denn soviel Aufregung auf einmal hielten selbst die stärksten Schrankenwärternerven nicht aus.

3



Unten im Flur bog Morten kurzerhand nach links ab. Da entlang ging es aber nicht ins Wohnzimmer. Da ging es in die Küche. Das Wohnzimmer mit den Keksen war rechts. Doch bevor die dran waren, hatte Morten noch etwas vor.

„Einen schönen Kamillentee werde ich mir erst noch aufbrühen. Da schmecken die Kekse gleich noch zehnmal besser“, schnaufte er und verschwand in der Küche.

Morten machte Teewasser heiß, warf eine Handvoll Kamillenblüten in die Teekanne und goss das Wasser drüber. Dann schnappte er sich die Kanne und machte auf dem Absatz kehrt.

Dummerweise hatte Morten jetzt nicht bedacht, dass er ja soeben sprudelnd heißes Wasser in die Teekanne gegossen hatte. Kaum hielt er sie fest, krächzte er auch schon los: „Aua, heiß, heiß!“, und raste damit ins Wohnzimmer.

Dort landete die Kanne mit einem lauten „Rums!“ auf dem Wohnzimmer-tisch. Gerade noch rechtzeitig. Beinahe hätten seine Finger Feuer gefangen. Jedenfalls fühlte es sich für Morten so an. Und darum pustete er jetzt auch darauf herum, als ob sie tatsächlich schon in Flammen standen. Damit sie schneller wieder abkühlten.

Plötzlich vernahm Morten ein seltsames Geräusch. Sogleich erstarrte er und lauschte. Hatte er da gerade ein Kichern gehört? Morten hielt die Luft an. Tatsächlich! Schon wieder! Und es schien, als kam es geradewegs aus der Keksschale auf der Fensterbank.

„Ich fress einen Besen, wenn das keine Maus ist!“, murmelte Morten vor sich hin. „Bestimmt sitzt da ein freches Mäuslein in der Schale, verputzt meine leckeren Kekse und lacht mich zum Dank dafür auch noch aus. Na, warte! Gleich werde ich über dich lachen!“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Schon schlich er auf leisen Sohlen zum Wohnzimmerschrank und nahm die Sprühflasche heraus. Damit sprühte er sonst immer die Blumen draußen auf der Fensterbank ab. Doch jetzt hatte er etwas anderes vor.

Lautlos pirschte sich Morten an das Fenster heran, kniff das linke Auge zu und zielte mit der Sprühflasche mitten auf die Keksschale.

„So, jetzt werde ich dir mal eine schöne Dusche verpassen, du vorlautes Mäuschen“, frohlockte er. „Auf drei! Eins, zwei ...“ Doch weiter kam Morten nicht. Gerade, als er „drei“ sagen wollte, donnerte es aus der Keksschale: „Stillgestanden!“



Entsetzt ließ Morten die Sprühflasche fallen, schlug die Hacken zusammen und presste die Hände an die Hosennaht. Im nächsten Moment brach eine Standpauke über ihn herein.

„Du böser alter Mann! Willst du mich etwa nass spritzen? Soll ich einen Schnupfen bekommen? Oder einen Husten? Oder noch schlimmer: einen Schnupfenhusten? Oder noch viel schlimmer: eine richtige Erkältung mit allem Pipapo? Oder noch vi-i-e-el, vi-i-i-e-e-e-el schlimmer: Willst du, dass ich krank werde? Ein Trompetenschluckauf würde mir jetzt gerade noch fehlen!“

Morten schüttelte den Kopf und brummte erschrocken: „Äh, Trompetenschluckauf? So was gibt es?“

„Pah, hast du eine Ahnung, was für viele furchtbare Krankheiten uns kleine zarte Elfen bedrohen!“, tönte es ihm postwendend entgegen.

Die Antwort haute Morten jetzt glatt um. Zum Glück stand sein Schaukelstuhl genau an der richtigen Stelle, nämlich direkt hinter ihm. Morten plumpste wie ein Stein hinein und ächzte verblüfft: „Habe ich das eben richtig verstanden? Du bist eine Elfe? Ich meine, eine richtige echte Elfe?“

„Ja, was hast du denn gedacht? Ein sprechender Butterkeks?“, kam prompt die Antwort aus der Schale zurück.

„Na ja ... also ... eigentlich dachte ich bis eben noch, du wärst eine ... Maus“, stammelte Morten kleinlaut. Daraufhin raschelte es zwischen den Keksen und schon tauchte ein wilder Strubbelkopf auf. Ein paar freche Äuglein blitzten Morten verschmitzt an. Als nächstes sah er eine Erbsennase mit Sommersprossen und darunter einen außergewöhnlich breiten Mund. Schon wieder war Morten baff. Noch nie hatte er eine so kleine Person mit einem so großen Mund gesehen.

Und seine Verwunderung wurde noch größer, als sich nun das merkwürdige Wesen ganz zeigte.

„Sieht so etwa eine Maus aus?“, krakeelte es und raspelte einen von Mortens Butterkekse in sich hinein. Und zwar so schnell, dass Morten beim Zusehen regelrecht schwindlig wurde.

Morten schüttelte den Kopf und murmelte: „Nein, eine Maus bist du scheinbar nicht. Aber, ehrlich gesagt, wie eine Elfe siehst du auch nicht gerade aus.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



War dieser Winzling da wirklich eine Elfe? Oder vielleicht doch bloß irgend-
ein verfressener Käfer, der es auf seine Kekse abgesehen hatte?

Ratlos strich Morten über seine Glatze, schubberte sich die Nase, juckte sich
hinter den Ohren und konnte sich einfach nicht entscheiden, was er jetzt
glauben sollte.



Soweit er wusste, waren Elfen zarte zierliche Geschöpfe. Sie benahmen sich
wohlerzogen, trugen reizende Kleider aus Sternenstaub und hatten ausge-
sprochen hübsche Flügel. Doch das Wesen da vor ihm war so ziemlich das
ganze Gegenteil. Es war rund wie eine Kugel, hatte auf dem Rücken ein paar

lächerliche Flügelstummel und kommandierte hier rum wie ein General beim
Fahnenappell.

Und sein Kleidchen erst! Oder war es ein kariertes Badeanzug? Morten war
sich auch hier nicht ganz sicher. Jedenfalls war das gute Stück für seinen
Geschmack mindestens zwei Nummern zu klein. Es platzte nämlich fast aus
allen Nähten. Besonders am Bauch spreizten sich die Karos sehr weit. Da
machte die angebliche Elfe gar keine gute Figur. Da sah sie aus, als hätte sie
einen Ball verschluckt.

„Was glotzt du mir denn dauernd auf den Bauch? So was tut man bei einer
Elfe nicht! Das ist unhöflich!“, beschwerte sich die Elfe jetzt.

„Oh, Verzeihung. Habe ich das tatsächlich? Das war nicht mit Absicht. Ich
wollte wirklich nicht unhöflich sein. Aber du bist meine erste Elfe, die ich
treffe. Da fehlt mir leider noch ein bisschen die Übung“, stammelte Morten
verlegen. Er war immer noch mächtig durcheinander. So sehr, dass er jetzt
sogar glatt seinen Hunger vergessen hatte. Aber das war auch kein Wunder,
denn eine Elfe trifft man schließlich nicht jeden Tag. Und außerdem hatte
sich Morten Elfen ja bisher immer ganz anders vorgestellt.

„Wie benimmt man sich denn am besten einer Elfe gegenüber?“, fragte er
nun kleinlaut

„Och, das ist ganz einfach“, kam sofort die Antwort aus der Keksschale.

„Wenn du zu einer Elfe besonders höflich sein willst, dann fragst du sie ein-
fach, ob sie noch mehr von diesen leckeren Butterkekse möchte!“

Morten nickte. „Aha, ich frage sie also, ob sie noch mehr Kekse möchte“,
wiederholte er.

„Jawohl!“

„Und dann?“

„Dann ruft die Elfe: Jaaaa, her damit. Ich liebe Butterkekse! – und du bringst
ihr welche.“

Morten nickte wieder. „Ach so, na klar, und dann bringe ich ihr welche.“

Die Elfe stopfte sich einen Keks nach dem anderen in ihren breiten Mund
und blickte Morten erwartungsvoll an.

„Und was ist nun? Wo bleiben meine Kekse? Du wolltest doch nett zu mir
sein. Also bring mir rasch noch mehr davon!“, nuschelte sie mit vollen Ba-
cken und machte plötzlich ein erschrockenes Gesicht.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Oder hast du etwa keine mehr? Das wäre ja furchtbar! Ohne Kekse krieg ich nämlich Pudding in den Waden. Und mit Puddingwaden kann ich nicht tanzen. Und wenn ich nicht tanze, werde ich traurig. Und wenn ich traurig bin, kann ich nicht singen. Und wenn ich nicht singen kann, werde ich tiefbetrückt. Und wenn ich tiefbetrückt bin, kann ich nicht mehr reden. Und wenn ich nicht mehr reden kann, bin ich bloß noch ein Haufen Pudding, reglos und stumm. Willst du das? Willst du, dass ich in Zukunft wie ein Puddinghaufen herumlaufe?“, jammerte sie verzweifelt.

Morten schwirrte nun erst recht der Kopf.

„Aber ein Puddinghaufen kann doch gar nicht laufen ...“, stammelte er verwirrt und wurde sogleich wieder von der Elfe unterbrochen.

„Das weiß ich doch selber! Ich meinte ja auch nur: Wenn es keine Kekse mehr gibt, kann ich nicht mehr singen und tanzen und muss in Zukunft ganz ohne meine großen Leidenschaften auskommen. Und ohne Leidenschaften ist das Leben traurig und trostlos“, plapperte sie weiter auf Morten ein und machte plötzlich große Augen.

„Was guckst du denn jetzt so komisch? Hast du etwa keine großen Leidenschaften?“

Verlegen scheuerte sich Morten die Glatze und brummte: „Naja, vielleicht habe ich ja welche. Aber vielleicht auch nicht. Ehrlich gesagt, habe ich noch nie so recht darüber nachgedacht.“

Die Elfe fiel aus allen Wolken.

„Hast du nicht? Aber jeder von uns sollte doch wenigstens eine große Leidenschaft besitzen! Leidenschaften sind nämlich Balsam für die Gesundheit. Sie machen glücklich und wer glücklich ist, stirbt nicht als Sauertopf! Oder als Griesgram! Oder als Trauerkloß!“, belehrte sie Morten. „Nimm dir ein Beispiel an mir. Meine Leidenschaften sind Tanzen, Singen und Kekse essen. Das sind sogar gleich drei Leidenschaften, falls du noch nicht so weit zählen kannst. Und keine von ihnen ist mir zu viel. Besser eine Leidenschaft mehr als eine zu wenig, sage ich immer. Schließlich will ich ja nicht irgendwann als sauertöpfischer Griesgram-Trauerkloß enden!“

Jetzt verstummte die Elfe. Eindringlich musterte sie Morten und sagte dann: „Ja, und was ist nun mit dir? Irgendwas muss es doch geben, das auch du furchtbar gern tust? Oder bist du etwa ein Sauertopf?“

Morten kratzte sich nachdenklich am Kopf. „Naja, also ich kurble furchtbar gern an meinen Bahnschranken rum. Dann ist das wohl meine große Leidenschaft“, murmelte er.

Die Elfe nickte erleichtert. „Na also, sehr gut!“ Doch gleich machte sie wieder ein ernstes Gesicht und fügte hinzu: „Aber von jetzt ab brauchst du dringend noch eine zweite Leidenschaft!“

„Ach ja? Und welche soll das sein?“, staunte Morten.

„Du musst von nun an immer leidenschaftlich darauf achten, dass deine Keksschale stets gut gefüllt ist.“

Morten nickte und brummelte: „Ach so, verstehe. Ich muss neue Kekse besorgen. Denn ohne Kekse bekommst du ja Puddingwaden und kannst nicht mehr singen und tanzen.“

„Genau! Jetzt hast du mich verstanden!“, strahlte ihn die Elfe erwartungsvoll an.

Doch der alte Schrankenwärter tat nichts dergleichen. Stattdessen blieb er einfach in seinem Schaukelstuhl sitzen und ächzte: „Warte mal. Woher weiß ich eigentlich, ob du auch echt bist. Womöglich bilde ich mir das hier alles auch bloß ein und dich gibt es gar nicht. Dann kann ich mir den Weg nämlich sparen. Vielleicht ist das ja wieder bloß so ein verrückter Traum und ich schlafe noch.“

„Wie du willst! Dann werde ich dir eben beweisen, dass es mich sehr wohl gibt“, schniefte die Elfe und machte ein beleidigtes Gesicht. Was kein Wunder war. Dass sie angeblich nicht echt war, hatte ihr nämlich noch keiner gesagt. So eine Frechheit! Natürlich war sie echt. Echter ging es gar nicht. Und das würde auch dieser starrköpfige Schrankenwärter gleich einsehen müssen.

„Ich singe dir jetzt ein Lied, so liebreizend, wie es nur eine echte Elfe singen kann. Und dann wollen wir doch mal sehen, ob du danach immer noch glaubst, dass ich bloß ein alberner Traum bin“, verkündete sie, während Morten jetzt in seinen Schaukelstuhl saß und gespannt darauf wartete, dass es losging.

5



Lange musste Morten nicht warten. Kaum hatte er sich behaglich zurückgelehnt, fing das Spektakel auch schon an. Doch nicht so, wie Morten es sich bis eben noch vorgestellt hatte. Die Elfe sang nämlich nicht lieblich.

Sie kreischte. Und zwar furchtbar laut. So laut, dass die Kuchenteller im Schrank schepperten und sich der Maulwurf unter der Wiese vorm Haus nun auch noch schleunigst davonmachte.

Entsetzt presste Morten die Hände auf die Ohren. Was für ein Höllenlärm! Niemals hätte er geglaubt, dass eine Elfe zu so einem Radau fähig ist. Von wegen liebevoller Gesang. Was da gerade sein Haus erbeben ließ, war das entsetzlichste Getöse, das Morten je erlebt hatte. Mittlerweile klang es, als würde in der Keksschale gerade ein Düsenflugzeug starten.



Fieberhaft überlegte Morten, wie er die lärmende Elfe jetzt wieder ruhig bekam. Leider konnte er nicht einfach zu ihr sagen: „Aufhören, das klingt ja grauenhaft!“ Das wäre zwar die Wahrheit gewesen. Doch das hätte die Elfe mit Sicherheit erneut gekränkt. Aber irgendwas musste er jetzt schleunigst unternehmen, bevor ihm womöglich als nächstes die Zimmerdecke auf den Kopf fiel. Die Balken über ihm knirschten nämlich bereits gefährlich und die Deckenlampe schwankte auch immer heftiger hin und her. Zum Glück kam Morten noch rechtzeitig die rettende Idee.

„Ich bin übrigens Morten. Jetzt kennen wir uns schon eine halbe Ewigkeit und haben uns noch nicht mal vorgestellt“, brüllte er in das Getöse. Sogleich brach der Mordslärm ab und die Elfe plapperte munter drauflos: „Ich bin Karo. Eigentlich heiße ich ja Karoline Tausendschön. Aber meine Freunde nennen mich alle Karo Kugel. Wieso sie ausgerechnet auf „Kugel“ gekommen sind, ist mir ein Rätsel. Aber „Karo“ passt perfekt zu mir:

K wie klasse,

A wie allerliebste,

R wie reizend,

O wie überschlaue!

Eine treffendere Beschreibung gibt es ja wohl kaum für mich, findest du nicht auch?“

Morten nickte rasch. In seinem Kopf dröhnte es noch immer mächtig. Deshalb hatte er jetzt auch nicht allzu viel verstanden, doch eins wusste er nun:

„Schön, du heißt also Karo“, ächzte er.

Karo schüttelte den Kopf.

„Nicht einfach bloß Karo! Karo Kugel“, verbesserte sie ihn und buchstabierte auch schon weiter:

K wie Kaktuskuschelkissen,
U wie U-Bootbalkonmöbel,
G wie Glühbirnenkompott,
E wie Erbsenpoliertuch,
L wie Luftballonhantel!

„So, das wäre dann alles. Und wie heißt du?“

„Ich heiße Morten. Einfach bloß Morten, das reicht“, brummte der alte Schrankenwärter.

„Oh, wirklich?“, kicherte Karo.

Verdutzt blinzelte Morten die Elfe an. „Wieso? Gefällt dir mein Name nicht?“

„Doch, doch, sehr witzig“, versicherte Karo und kicherte wieder.

„Jetzt wird mir das aber allmählich zu bunt! Was gibt’s denn da zu kichern?“, schnaubte Morten verärgert. „Dieser Name ist aller Ehren wert. Da gibt es nicht das Geringste daran auszusetzen!“

Karo zog verwundert die Augenbrauen hoch.

„So? Das ist aber seltsam. Wenn ich deinen Namen so durchbuchstabiere, komme ich zu einem ganz anderen Ergebnis. M-o-r-t-e-n, also:

M wie Matschpflaume,
O wie Ochsenfrosch,
R wie Reifenpanne,
T wie Tretmine,
E wie Ekelpustel,
N wie Nierenstein!

Findest du das etwa nicht zum Kichern? Wenn ich’s mir recht überlege, ist das sogar der witzigste Name, der mir jemals untergekommen ist. Ich an deiner Stelle hätte mir längst einen neuen Namen zugelegt, mein lieber Morten. Aber es ist ja dein Name. Wenn er dir so gefällt, behalte ihn ruhig.“

„Ganz genau. Es ist mein Name und er gefällt mir außerordentlich und ich werde ihn auch für immer und ewig behalten, damit das klar ist!“, grummelte Morten finster. Und damit war das Thema für beide erledigt.

Karo setzte sich aufrecht, schob die Beine über den Rand der Keksschale und raspelte seelenruhig einen Keks weg, der mindestens doppelt so groß war wie sie selbst.

Und Morten starrte auf zwei große Filzpantoffeln mit mächtigen Puscheln, die vor seiner Nase auf und ab wippten und wurde dabei das Gefühl nicht los, dass ihm diese Pantoffeln irgendwann noch mal mächtig Ärger bereiten würden.

Plötzlich stutzte Morten. Das darf doch nicht wahr sein! – schoss es ihm durch den Kopf. Was ist das heute bloß für ein verrückter Tag. Jetzt tickt auch noch der Zeitungsständer! Doch als Morten nun genauer hinsah, entdeckte er, dass da seine Uhr zwischen den Zeitungen steckte. Der Brüllsturm der Elfe hatte die Uhr von der Wand gefegt und in den Zeitungsständer plumpsen lassen.

Gerade hatte Morten sie an ihren Platz zurückgehängt, da geriet der alte Schrankenwärter in helle Aufregung.

„Ach du dickes Ei! Gleich fährt der Zehn-Uhr-Vormittags-Zug hier durch und die Schranken sind immer noch oben!“, rief er erschrocken und eilte im nächsten Moment aus dem Wohnzimmer.

Hastig stapfte Morten die Treppe hinauf ins Schlafzimmer. Kaum war er dort angekommen, flog als erstes der Hauspantoffel unters Bett. Denn in Pantoffeln die Schranken kurbeln, das ging nicht. Auch Stöckelschuhe waren nicht erlaubt. Und Badelatschen ebenso wenig. Bloß Lederschuhe oder Stiefel. Deswegen hatte Morten auch welche. Arbeitstiefel. Die standen jetzt zum Glück gleich neben dem Garderobenständer mit den Dienstmützen.

Geschwind sprang Morten in die Stiefel, nahm die Dienstmütze für Freitag vom Garderobenhaken und setzte sie auf. Daraufhin zog er mit einem Ruck die Schlafanzug hose hoch und wollte gerade wieder nach unten gehen, da